

# Wirtshausstubn mit Meerblick

*Kofelgschroa haben ein neues Album. „Zaun“ ist persönlicher, dichter, manchmal zweideutig und oft wunderbar*

Als das neue Album fertig ist, passiert es: Knacks. Maxi bricht sich den Daumen, beim Werken in der Schmiede von Michi. Jetzt darf er nicht Akkordeon spielen und kann es auch nicht, so gern er auch wollen würde. Dabei ist doch das Ampere ausverkauft, gar einen Zusatztermin hat es gebraucht, weil es so viel Andrang gab. Die Erwartungen an das neue Kofelgschroa-Album sind groß.

„Zaun“ heißt es, und draußen ist es seit heute trotzdem, auch wenn die Release-Konzerte auf Dezember verschoben wurden. Herausgebracht vom Giesinger Indie-Label Trikont, ist „Zaun“ das zweite Werk der Band, die sich vor ihrem ersten Album schon auflösen wollte und dann ein beeindruckendes Debüt hingelegt hat.

Ihre Lieder sind Hymnen auf das Einfache, Unausgereifte und Langsame. Sie misstrauen Regeln, Ordnung und allem, was sich danach richtet. Sie verabschieden sich in lakonischen Zeilen von Zwang und Hektik und reimen von Momenten, in denen man sich am liebsten gar nicht mehr rühren mag, man eine Ruhe hat wie der Kofel über Oberammergau. Sie haben Fern- und Heimweh gleichzeitig. Und sie feiern die Freiheit, obwohl sie wissen, dass diese auch Trennung heißen kann.

Auch auf „Zaun“ sind Kofelgschroa so. Wieder handeln die Songs von Sorglosigkeit,



Gemütlich, aber kreativ: Martin von Mücke, Maximilian Pongratz, Matthias Meichelböck und Michael von Mücke (von links) von Kofelgschroa.

Foto: Jonas Kraus

dem „10minutentakt“ der S-Bahn und dem Schule schwänzen („takakutrip“). Es folgen gefühlige Stücke wie die Liebeserklärung „Revier“ oder groovige, fast dadaistische wie „Hausnamen“, pulsierende Stücke wie „Mainzelmo“ und „Leit do“, welche die Band dieses Jahr schon auf Konzerten präsentiert hat. Der Ammergauer Dialekt knackt und zischt im unsauberen Gesang. Immer wieder gibt es ausgedehnte Vor- und Zwischen-

spiele, finden sich Walzer, Polka und Wechseltakte.

**Kofelgschroa haben die traditionelle Volksmusik im Blut, aber sie öffnen ihren Horizont.** Hier einen Hauch französische Luft in der Quetschn, da eine Balkanbrise im Horn, dazu den eigensinnigen Kofelgschroa-Esprit, der die Stile nicht vermischt, sondern miteinander klingen lässt.

Heraus kommen zweideutige Stücke wie „Sieben“, ein Zwiefacher aus einem Dreivier-

tel- und zwei Zweivierteltakten, den man stellenweise auch als Sieben-Achtel-Takt zählen könnte, wie er etwa in Volksstücken aus dem Balkan gerne mal vorkommt. „Sieben“ schwimmt auch melodios zwischen Wirtshausstubn und Terrasse mit Meerblick. Aus den 13 Liedern heraus ragt vor allem das wunderbare „Bladl“, das schon in seinem knapp dreiminütigen Vorspiel so melancholisch, sanft und trotzdem aufwühlend ist. In weite-

ren vier Minuten wird „Bladl“ ein Lied über Liebe, die bleibt.

Kofelgschroa haben keine Stimmungskracher, ihre Lieder reißen nicht gleich mit, sie schweifen aus. Sie berühren auf eine melancholische, sanfte und tiefe Art. Tanzen kann man auch sehr gut darauf.

„Zaun“ ist nicht mehr ganz von so unbedarfter Großartigkeit wie der Erstling der Gruppe. An die selbstverständliche Leichtigkeit von „Wäsche“, „Eintagesseminar“ oder „14

Dog“ kommen die neuen Stücke nicht ganz heran. Das neue Album der Band ist inhaltlich näher am Hörer, wird persönlicher, familiärer, intimer. Es ist musikalisch noch dichter, noch verspielter, noch mutiger.

Und es ist ein Album, das dem Hörer genau die Haltung abverlangt, die Kofelgschroa in ihre Musik legen: die Gelassenheit, etwas nicht an Erwartungen zu messen, sondern es so zu genießen, wie es ist.

Christian Pfaffinger